

Otto Bartning: Musik und Raum, Vortrag vom 25.2.1938

(Otto-Bartning-Archiv, Fachgebiet Kunstgeschichte im Fachbereich Architektur der TU Darmstadt, Nachlass Otto Bartning)

[...]Deutlicher wird die raumbildende Kraft der Musik da, wo sie nicht nur die Luft bewegt, sondern wo sie den Menschen selbst zum Aufmarsch, zur Procession, zum Tanze führt. Es ist vielleicht am einfachsten, wenn ich versuche, dies an einem Bauwerk zu erläutern, das aus musikalischen und tänzerischen Forderungen entstanden ist.

Es handelt sich um das „Musikheim in Frankfurt / Oder“, eine Hochschule für Musik auf der Grundlage der alten Kontratänze und des Laienspieles.

[...] Die große Halle, sie hat die Längsspannung, die sich zwischen der Bühne und dem Saal mit aufsteigenden Sitzstufen entwickelt. Sie hat zugleich den Querdurchgang des Lichtes, der zugleich der tänzerische Durchzug aus den alten Baumreihen zum Teich ist. Und schließlich hat sie für die runden und quadratischen Kontratänze die Zentralspannung, wobei dann Bühne einerseits und gestufte Empore andererseits das Mittelfeld zwischen sich halten. Diese Mitte ist übrigens 12m lang, 12m breit und 12m hoch. Die Bewegungsanforderungen haben die Haupthalle geformt, sie ist die Raumgestalt der Kontratänze und der diese Tänze führenden Musik.

Ein ganz anderer Raum, der runde Saal im Turm. Dies ist der Raum für Rundgespräche, zugleich der Raum für Kammermusik, wobei die Spieler in der Mitte sitzen. Man hält sonst runde und kuppelige Räume für akustisch gefährlich. Dieser aber, durch seinen offenen Dachstuhl, gebildet als ein zimmermannsgemäßes Gefüge der schallfangenden und weitschwingenden Balken, dieser ist hörsam wie ein Instrument.

Der Turm steht dort, wo der ganze Gebäudezug sein Gelenk hat. Das Gebäude folgt dem geschwungenen Hügel. Seine Gänge - schon beim Morgenwecken durch den Wohntrakt, sind rhythmische Züge. Die Einweihung der Hochschule erfolgte so, daß 4 Musikgruppen aus dem Saal ausgingen, das Gebäude durchzogen und von vier Ecken gleichzeitig in den Saal wieder einzogen. In einem Buch über Kontratänze hat einer der Tänze den Titel: „Bartnings Grundriß“ [sic] erhalten.

Ich erzähle Ihnen das nicht nur aus Eitelkeit, sondern weil eines hier deutlich wird: Rhythmus eines Bauwerkes ist zwar ruhend im Raum (wie ich als Gymnasiast betonen zu sollen glaubte) aber wir erleben den Rhythmus des Bauwerkes im Durchschreiten, also in zeitlicher Folge. Und selbst wenn wir stille stehen, erleben wir die Länge, Breite und Höhe in all ihrer Gliederung als einen schwebenden Gang, als einen Tanz der Seele nach unhörbarer Musik. [...]